

Sekundarlehrer Bernhard Rappo

Autor(en): **Waeber, A.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **35 (1964)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Sekundarlehrer Bernhard Rappo

Je älter wir werden, desto mehr berührt uns der Hinschied eines Freundes, weil wir mit ihm ein Stück unseres eigenen Lebens begraben. So ergeht es mir mit meinem ehemaligen Lehrer und Sängerkameraden Bernhard Rappo, über dessen irdisches Wandeln ich berichten soll. Wie sagt der schlesische Dichter Matthias Claudius: «Sie haben einen guten Mann begraben, mir aber war er mehr».

Am vergangenen Karsamstag haben wir eine leichte Last in die Erwartung des Frühlings hinaus zum Friedhof von Düdingen getragen. Es war das, was von einem höchst lebendigen und tätigen Mann in der Kelter Gottes an irdischem Bestand zurückgeblieben ist: die durch das Leiden verklärte Hülle eines Menschen, der seine Krankheit als Passion angenommen und bewußt erduldet hat.

Wo Abschied ist, da ist auch immer Wehmut und Schmerz. Und doch, Abschied ist immer nur das eine, ihm voran geht das Dasein, das Miteinander. Der Abschied und die Wehmut müssen verstanden sein auf dem Hintergrunde der Dankbarkeit dafür, daß wir einen Teil unseres Lebensweges mit dem Dahingegangenen gehen durften. In dankbarer Erinnerung seien deshalb hier noch einmal in kurzen Zügen die äußeren Daten eines reichen Lebens umrissen.

Bernhard Rappo erblickte das Licht der Welt am 17. Januar 1898 am Hange der Ärgera unweit des Dorfes Giffers und verbrachte hier seine ersten sechs Lebensjahre inmitten einer romantischen und unverfälschten Natur. Unbewußt vielleicht für den kleinen Knaben, der kurz darauf mit seinen Eltern in die Stadt Freiburg zog, hat die Umgebung der ersten Lebensjahre auf seinen Charakter abgefärbt und war mitbestimmend für jene Naturverbundenheit, die ihm zeitlebens eigen war. Der Besuch der Primarschule in der Au zu Freiburg war gefolgt von drei Studienjahren am deutschen Gymnasium des Kollegiums St. Michael, von wo Bernhard Rappo, seiner eigentlichen Berufung entsprechend, in die Abgeschiedenheit des damaligen Lehrerseminars von Altenryf übersiedelte, wo sich unter der bewährten Führung begeisterter Lehrer die vielseitigen Talente des zukünftigen Jugend Erziehers in schönster Weise entfalten konnten. Auch hier mag die romantische und sagenumwobene Abgeschiedenheit der alten Zisterzienserabtei mitbestimmend gewesen sein für die Richtung seines späteren Strebens und Schaffens, für seinen

Hang zu Dichtung und Musik, die recht eigentlich den Hauptteil seines Lebenswerkes ausmachte.

Nach glänzend bestandener Patentprüfung im Jahre 1917 und – unverständlich für die heutige Zeit – einer zweijährigen, für den Idealismus eines jungen Pädagogen nicht sehr befriedigenden Aushilfsanstellung in der Erziehungsanstalt Drogens, kam Bernhard im Jahre 1919 an die Knabenprimarschule Plaffeien und von dort, im Jahre 1921 schon, als Lehrer an die Regionalschule Gurmels und im Jahre 1923 an die Regionalschule Düdingen. Düdingen wurde ihm, nach einem Leben, das bisher im Grunde genommen recht wenig Seßhaftigkeit geboten hatte, zur eigentlichen Heimat, allwo er mit Fräulein Therese Schorro, der Tochter des damaligen Großrates und Friedensrichters von Liebistorf ein trautes Heim errichtete, allwo sich die Talente des jungen Lehrers einer aufblühenden Blume gleich entwickelten, in der Schule, am Organisten- und Dirigentenpult, in den Vereinen der Pfarrei und des Bezirkes. Im Jahre 1931 folgt die Berufung an die Sekundarschule Tafers, an welcher Bernhard Rappo bis zum Jahre 1962, d. h. während vollen 31 Jahren unterrichtete. Und wie unterrichtete: nicht indem er das stundenmäßig vorgeschriebene Pensum erledigte, nicht indem er seinen Schülern mit mehr oder weniger Erfolg die «verbes irréguliers» der französischen Sprache eintrichterte, nicht indem er versuchte persönlich vor Examinatoren und Aufsichtskommission – denen er übrigens hin und wieder mit einer entwaffnenden Despektierlichkeit begegnen konnte – glanzvoll dazustehen, nein, indem er versuchte, dem Schüler das Beste seiner selbst zu vermitteln. Auf sein Wirken im Dienste der Sekundarschule Tafers, der sein berufliches Leben recht eigentlich gewidmet war, trifft das Motto aus «Dreizehnlinden» zu:

Mit Sonnenschein im Herzen,
Wollt ich immer was ich mußte,
Stets getrost, weil auf dem Pfade
Meiner Pflicht ich stets mich wußte.

Und wenn das freiburgische Schulreglement den Lehrern vorschreibt:

«Eure Pflicht besteht nicht allein darin, die vom Schulgesetze vorgeschriebenen Kenntnisse zu lehren, sondern ihr sollt vor allem durch die religiöse und bürgerliche Erziehung Menschen, Bürger und Christen heranbilden, Menschen für die Gesellschaft, Bürger für das Vaterland, Christen für Gott und das ewige Leben»,

so hat er sicher dieser Vorschrift nachgelebt.

Der Lehrerberuf ist einer der dankbarsten aber auch der verantwortungsvollsten. Ich kenne die Zahl der Sekundarschüler nicht, die seit 1931 wörtlich und bildlich durch die Hände von Bernhard Rappo gegangen sind. Sicher würden sie heute ein kriegsstarke Regiment ausmachen. Am Verstorbenen lag es, aus diesen Schülern vollwertige Bürger zu machen, wegweisend zu wirken für ihr zukünftiges Leben. Und, daß er diese Aufgabe voll und ganz erfüllt hat, davon würden noch heute Hunderte mit dem Sprechenden Zeugnis ablegen und dieser Dank, verbunden mit dem persönlichen Bewußtsein seiner Aufgabe vor Gott und den Menschen gerecht geworden zu sein, war dem Verblichenen mehr wert als materielle Anerkennung.

Als sein ehemaliger Schüler möchte ich noch einen Wesenszug besonders betonen, der mir an Bernhard Rappo wertvoll und wesentlich erschien und der auch auf alle abgefärbt hat, die als Schüler seinen Unterricht, als Männer seine Freundschaft genießen durften. Er war einer jener immer seltener werdenden Menschen, die in unserer hastigen und nervösen Zeit sich eine Spur Romantik erhalten haben. Den mannigfachen Pflichten, derer er sich in Schule und Allgemeinheit annahm, hat er nie und vielleicht auch zu wenig den Wertmesser des Entgeltes in klingender Münze zugrunde gelegt. Sein Unterricht in Geschichte und deutscher Sprache insbesondere, seine Tätigkeit als Poet und Sänger hat bei all seinen Schülern den Sinn für verborgene Schönheiten geweckt. Wie heißt es doch im Epos «Dreizehnlinden»:

Was die Linde mir erzählte,
Was der Eichenwipfel rauschte,
Wenn ich Abends ihrer Blätter
Heimlichen Gesprächen lauschte.

Was die muntern Bäche schwatzen,
Hastig im Bergunterrennen
Wilde Knaben, die nicht schweigen
Und nicht ruhig sitzen können.

Was die Zwerge mir vertrauten,
Die in fernen Waldrevieren,
Still in Spalten und in Klüften,
Ihren kleinen Haushalt führen.

Was auf mondbeglänzttem Anger
Ich die Elben lispeln hörte,
Was mich des ergrauten Steines
Moosumgrünzte Inschrift lehrte.

Dies, und was ich las in staub'gen
Lederbänden und in alten,
Halberloschnen Pergamenten
Will zum Liede sich gestalten.

Ja, all dies Schöne wußte er uns zum Liede zu gestalten. Er wußte seine Schüler zu begeistern und in ihnen das Interesse zu erwecken für das Lied, für die Natur, für die Geschichte unserer Heimat, mit einem Worte für all das was allein noch in unserem vermaterialisierten Zeitalter Beruhigung und Ausgleich schaffen kann. Und für all diese bleibenden Werte, die er seinen Schülern in so reichem Maße vermittelt hat, möchte ich dem Verstorbenen über das Grab hinaus den verdienten Dank abstatten.

Und doch erschöpfte sich sein Wirken nicht in der Schule allein. Ich erwähne seine mannigfachen Publikationen über Urgeschichte und Heimatkunde, sein Wirken im Heimatkundenverein, an dessen Wiege er mit seinem Studienfreund Staatsrat Alfons Roggo stand, sein Schaffen auf literarischem und musikalischem Gebiet, seine Hingabe vor allem an die «musica sacra», der er als feinfühligster Organist, wohl auf allen Orgeln des deutschen Dekanates, als mitreißender Chordirigent und Verbandsdirektor der deutschfreiburgischen Cäcilienvereine sein Bestes gegeben hat, ein Wirken, das denn auch am Cäcilienfest in Bösinggen durch die Überreichung der päpstlichen Verdienstmedaille «bene merenti» die verdiente Würdigung fand.

Musik, Schöngestiges im allgemeinen war ihm Ausgleich, Flucht hin und wieder auch vor den harten Tatsachen und Enttäuschungen des Alltages, die auch ihm nicht erspart blieben. Er hielt sich mit Recht an das Schubertlied:

Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,
Hast mich in eine bessere Welt entrückt.

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf entflossen,
Ein süßer heiliger Akkord von dir,
Den Himmel besserer Zeiten mir erschlossen,
Du holde Kunst, ich danke dir dafür.

Politisch hat sich der Verstorbene wenig hervorgetan: er hielt sich an den Spruch «Politisch Lied, garstig Lied» und gar parteipolitische Auseinandersetzungen gingen ihn herzlich wenig an und wurden hin und wieder am Wirtshaustisch mit sarkastischen Sprüchen abgetan, die altersgraue Großräte zum Entsetzen bringen konnten. Immerhin bekleidete er während 12 Jahren das ehrenvolle Amt eines Pfarreirates und Pfarreischreibers in Tafers. Erwähnen möchte ich auch seine großen Verdienste im Schießwesen, dem er als Vorstandsmitglied und Schießoffizier diente, als langjähriges Mitglied des Vorstandes der Lehrervereinigung und des Kreiscäcilienverbandes, als Sekretär des Gemeindeverbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.

Bernhard Rappo war auch ein begeisterter Militär und diente als tüchtiger und geschätzter Offizier in den Bat. 4, 17, 110 und 135, kommandierte als Hauptmann die Stabskp. des Bat. und später die Ter. Kp. 431. Er hat auch bei seinen militärischen Untergebenen das Andenken eines guten Offiziers und treuen Dienstkameraden hinterlassen.

Damit ist ein reiches und verdienstvolles Leben knapp umrissen. Während annähernd eines halben Jahrhunderts hat Bernhard Rappo seine großen Talente freigebig in den Dienst der Jugend und seiner engeren Heimat gestellt.

Der Kreis eines reicherfüllten Lebens hat sich geschlossen, allzufrüh nach unserem Ermessen. Er hat auch das Schwerste ohne Klage angenommen, genau so wie er einst das Schöne und Gute empfangen und weitergeschenkt hat. In solcher Gesinnung lag das Geheimnis seiner Stärke bei seinem letzten Opfergang. Er hat alle vergänglichen Werte fallen und verrinnen lassen. Als mählich sich der Lebensraum verkleinerte, auf das Krankenzimmer im Spital, dann auf das schmale Leidenbett und schließlich auf die schwindenden Grenzen seines Körpers selbst, bis nur noch das Auge gelegentlich aufblitzte und das Bewußtsein aus unendlichen Räumen zurückkehrte, da stand einzig noch die Liebe in seinem Leben: seine Gattin, seine Freunde. Wem er Liebe geschenkt und wer ihm Liebe gegeben hatte, gleich zu welcher Zeit in seinem Leben, der zählte und das ist wohl auch die einzige Beute irdischen Daseins, die mitgenommen werden darf: die Liebe aus der Güte des Herzens.

Als ich die Nachricht von seinem Hinschied erhielt, dachte ich unwillkürlich an eines seiner Lieblingslieder «Die Mondnacht» aus dem Liederkreis von Schubert, nach einem Gedicht von Eichendorff:

Es war als hätt der Himmel
Die Erde still geküßt
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt

Die Luft ging durch die Felder
Die Ähren wogten sacht
Es rauschten leis die Wälder
So sternklar war die Nacht

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus
Flog durch die stillen Lande
Als flöge sie nach Haus.

Auch die Seele unseres Freundes Bernhard ist nach Haus geflogen. Wir aber trösten uns mit dem Worte von P. Heinrich Suso Braun: «Mag der Tod auch eine etwas kitzlige Sache sein, in Wirklichkeit ist er keine Katastrophe, sondern eine Episode, er ist uns eine Geburt und das Tor zum Vaterlande». In diesem Worte liegt die schönste Hoffnung des Christenmenschen. Diese Hoffnung hat unseren entschlafenen Freund Zeit seines Lebens beseelt und es ist nun für ihn in Erfüllung gegangen. Wir aber wollen sein Andenken in Ehren halten.

Oberamtmann Dr. A. WAEBER

14. Oktober 1964



† SEKUNDARLEHRER BERNHARD RAPPO